



1925-12-20

Neues Wiener Stadttheater: der Zahltag

Berta Pauli

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19251220&seite=21&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Pauli, Berta, "Neues Wiener Stadttheater: der Zahltag" (1925). *Essays*. 895.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/895

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact ellen_amatangelo@byu.edu.

[Neues Wiener Stadttheater.] Eine angenehme Abwechslung: Die Mitglieder der Exl-Truppe in städtischen Kleidern, als Darsteller des Schauspiels: „*Der Zahltag*“ von Fritz *Goldnagl*. Die trefflichen Künstler bewegen sich ebenso ungezwungen, spielen gleich stimmungsvoll-natürlich im Volkstück mit städtischem Milieu, wie im ländlichen Drama. Der Name Goldnagle dürfte auf dem Programm eines Wiener Theaters kaum früher erschienen sein als anlässlich der eben erfolgten Uraufführung des genannten Werkes. Das Stück fesselt bis zum Schluß, trotzdem viel mehr gesprochen als gehandelt wird. Der Autor weiß gut zu beobachten, dem Leben manche Stimmung, manche Situation von allgemein menschlichem Interesse abzulauschen und hat ein geradezu unerschöpfliches Thema gewählt: Das Problem der Ehe. Der „Zahltag“ ist der Tag, an dem eine verlassene Geliebte an dem Verführer ihrer Jugend, der seither geheiratet hat, Rache nehmen will. Er ist ein Mann aus dem Volk, ein Werkmeister, Franz Ettenauer mit Namen. Sie weiß sein Begehren aufs neue zu entzünden, erstrebt sogar als angebliche Verwandte gastliche Aufnahme in sein Heim und möchte die Ehe zerstören, die auf den Trümmern ihres Glücks aufgebaut ist. Das gelingt ihr zwar, aber anders als sie beabsichtigt. Die junge Frau Ettenauer hat in zehnjähriger ehelicher Gemeinschaft fühlen gelernt „wie die Glieder der Kette sich abwetzen, die Mann und Frau verbindet“, die Brutalität des Gatten, der vom Verlangen nach einer anderen erfüllt ist, treibt sie in die Arme ihre Mieters, eines rechtschaffenen Menschen, der längst schon der schönen Dulderin die zarten Huldigungen eines Liebenden erweist. Als Ettenauer reumütig zu seiner gutmütigen Frau zurückkehrt, gesteht sie ihm, daß sie einen neuen Liebesbund geschlossen hat und der Gatte – ein anderer Helmer – läßt resigniert seine Nora das Wunderbare suchen. Diese Großzügigkeit und einige andere Vorgänge in diesem Drama erscheinen gesucht. Gewiß, auch das Leben ist oft seltsam und unlogisch. Aber die Bühne braucht entweder den Höhenflug spielerischer Phantasie oder zwingende Wahrscheinlichkeit. Wenn die psychologischen [Uebergänge] [Übergänge] glaubhafter gestaltet wären, hätte „Der Zahltag“ seinem talentierten Verfasser vollen Erfolg gebracht. Aber auch mit den erwähnten Schwächen trug er ihm reichlichen Beifall ein, der durch die gewohnte Premierenflora: Lorbeer und Blumengewinde, ergänzt wurde. Die Darstellung glänzte in der subtilen, nur scheinbar primitiv-volkstümlichen Meisterschaft der Exl-Truppe. Ferdinand Exl, kaum zu übertreffen an wirksamer Lebensechtheit als Ettenauer, die schöne Anna Exl, ein rührendes Bild mit der Versuchung kämpfender Reinheit. Köck, der Wandlungsfähige, überraschte diesmal durch innige Töne diskreter Zärtlichkeit als geduldiger, schließlich siegreicher Liebhaber. Ein Gast, Frau Kainz-Schrödter, gab der schwächsten Figur des Stückes, der verführerischen Rächerin, viel eigene frische Kraft.

B.P.

[Neues Wiener Stadttheater.] Eine angenehme Abwechslung: Die Mitglieder der Erl-Truppe in städtischen Kleidern, als Darsteller des Schauspiels: „Der Zahltag“ von Fritz Goldnagl. Die trefflichen Künstler bewegen sich ebenso ungezwungen, spielen gleich stimmungsvoll-natürlich im Volksstück mit städtischem Milieu, wie im ländlichen Drama. Der Name Goldnagl dürfte auf dem Programm eines Wiener Theaters kaum früher erschienen sein als anlässlich der eben erfolgten Uraufführung des genannten Werkes. Das Stück fesselt bis zum Schluß, trotzdem viel mehr gesprochen als gehandelt wird. Der Autor weiß gut zu beobachten, dem Leben manche Stimmung, manche Situation von allgemein menschlichem Interesse abzulauschen und hat ein geradezu unerhöpfliches Thema gewählt: Das Problem der Ehe. Der „Zahltag“ ist der Tag, an dem eine verlassene Geliebte an dem Verführer ihrer Jugend, der seither geheiratet hat, Rache nehmen will. Er ist ein Mann aus dem Volk, ein Werkmeister, Franz Eitenauer mit Namen. Sie weiß sein Begehren aufs neue zu entzünden, erstrebt sogar als angebliche Verwandte gastliche Aufnahme in sein Heim und möchte die Ehe zerstören, die auf den Trümmern ihres Glücks aufgebaut ist. Das gelingt ihr zwar, aber anders als sie beabsichtigt. Die junge Frau Eitenauer hat in zehnjähriger ehelicher Gemeinschaft fühlen gelernt „wie die Glieder der Kette sich abwägen, die Mann und Frau verbindet“, die Brutalität des Gatten, der vom Verlangen nach einer anderen erfüllt ist, treibt sie in die Arme ihres Mieters, eines rechtschaffenen Menschen, der längst schon der schönen Dulderin die jarten Huldigungen eines Liebenden erweist. Als Eitenauer reumütig zu seiner gutmütigen Frau zurückkehrt, gesteht sie ihm, daß sie einen neuen Liebesbund geschlossen hat und der Gatte — ein anderer Helmer — läßt resigniert seine Nora das Wunderbare suchen. Diese Großzügigkeit und einige andere Vorgänge in diesem Drama erscheinen gesucht. Gewiß, auch das Leben ist oft seltsam und unlogisch. Aber die Bühne braucht entweder den Höhenflug spielerischer Phantasie oder zwingende Wahrscheinlichkeit. Wenn die psychologischen Uebergänge glaubhafter gestaltet wären, hätte „Der Zahltag“ seinem talentierten Verfasser vollen Erfolg gebracht. Aber auch mit den erwähnten Schwächen trug er ihm reichlichen Beifall ein, der durch die gewohnte Premierenflora: Forbeer und Blumen- gewinde, ergänzt wurde. Die Darstellung glänzte in der subtilen, nur scheinbar primitiv-volkstümlichen Meisterschaft der Erl-Truppe. Ferdinand Erl kaum zu übertreffen an wirksamer Lebensechtheit als Eitenauer, die schöne Anna Erl, ein rührendes Bild mit der Versuchung kämpfender Reinheit. Rök, der Wandlungsfähige, überraschte diesmal durch innige Töne diskreter Rärtlichkeit als geduldiger, schließlich siegreicher Liebhaber. Ein Gast, Frau Rainz-Schrödter, gab der schwächsten Figur des Stückes, der verführerischen Rächerin, viel eigene frische Kraft. B. P.